

» Ein technologischer Pragmatismus ist sicherlich zu empfehlen«

Die von der Politik geforderte integrierte Versorgung setzt die Vernetzung der verschiedenen Akteure im Gesundheitswesen voraus. Für den eHealth-Experten **Rainer Beckers** liegen Telemedizin und einrichtungsübergreifende elektronische Akten im Trend.

01 Was versteht man unter intersektoraler Kommunikation beziehungsweise Vernetzung?

Die intersektorale Vernetzung ist wohl seit mindestens zwei bis drei Jahrzehnten die zentrale organisatorische Herausforderung in unserem Gesundheitswesen. Auf eine kurze Formel gebracht: Sektoren bilden sich im Gesundheitswesen entlang spezifischer Leistungsprozesse, für die jeweils separate Zuständigkeiten und vor allem völlig getrennte Vergütungssysteme existieren. Klassischerweise spricht man deshalb vom ambulanten, stationären und rehabilitativen Sektor. Um es überspitzt zu formulieren: Chronische Erkrankungen und die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten richten sich selbstverständlich nicht nach Systemstrukturen. Es bedarf deshalb einer intensiven Kooperation zwischen den einzelnen Sektoren, um ein langfristig optimales Behandlungsergebnis erzielen zu können. Dafür ist die Vernetzung der Akteure auf allen Ebenen, also vor allem die Abstimmung der organisatorischen Prozesse und Therapie-

schritte unumgänglich. Dies kann nur gelingen, wenn Informationen ausgetauscht werden. In Anlehnung an den technischen Vernetzungsbegriff wird unter intersektoraler Vernetzung deshalb häufig die informationelle Vernetzung der Leistungserbringung mithilfe von Kommunikationslösungen – zum Beispiel einrichtungsübergreifende elektronische Patientenakten – verstanden.

02 Mit welchen Themen beschäftigt sich der Markt in diesem Bereich gerade?

In der Tat stehen wir bei der einrichtungsübergreifenden Kooperation und erst recht bei der intersektoralen Zusammenarbeit im Gesundheitswesen vor einer informationstechnologischen Herausforderung. Der IuK-Markt kreist meiner Wahrnehmung nach immer stärker um zwei Innovationskerne. Zum einen drängen Lösungen für einrichtungsübergreifende elektronische Aktensysteme nach vorn. Zum anderen spricht vieles dafür, dass sich die klinische Telemedizin in den nächsten Jahren erheblich aus-



RAINER BECKERS
Geschäftsführer ZTG Zentrum für Telematik
im Gesundheitswesen GmbH

weiten wird. Das ist natürlich nur ein Ausschnitt. Vieles ließe sich da im Detail anführen.

03 Wie sollte eine Klinik vorgehen, wenn sie sich intersektoral vernetzen möchte?

Dafür gibt es sicher kein Patentrezept. Aus unseren Erfahrungen würde ich allenfalls einige Orientierungspunkte formulieren: Man sollte den Zeitplan nicht zu ehrgeizig kalkulieren. Es lohnt sich, die Erwartungen und medizinischen Anforderungen aus der Ärzteschaft ausführlich zu diskutieren und einen Konsens herzustellen. Schließlich sollen die Technologien den medizinischen Kernprozess unterstützen und nicht umgekehrt. Außerdem ist es sinnvoll, in ein neutrales Projektmanagement zu investieren. Zumindest dann, wenn der Kreis der beteiligten Leistungserbringer prinzipiell offen ist und noch wachsen soll. Wichtig ist auch, technologischen Pragmatismus walten zu lassen. Wir befinden uns in einer Phase, in der noch keines der bekannten Systeme und Konzepte

flächendeckend im Einsatz ist. Nicht alle Anforderungen werden erfüllbar sein. Und nicht zuletzt sollten die Krankenkassen einbezogen werden, um zu verdeutlichen, dass die intersektorale Vernetzung auch ein Mehr an Qualität für die Versicherten bringt.

04 Welche Impulse kann die elektronische Gesundheitskarte für die intersektorale Vernetzung geben?

Der Aufbau der Telematikinfrastruktur stellt auf dem Gebiet der verbindlichen Datenschutzstandards und der Interoperabilität einen Meilenstein dar. Auf Basis dieser Infrastruktur und ihrer Mehrwertanwendungen wäre eine umfassende intersektorale Kommunikation möglich.

05 Welche Rolle spielen Standards in der intersektoralen Vernetzung?

Wir bereits gesagt, die jeweiligen Sektoren bilden eine Welt für sich: getrennte Zuständigkeiten mit spezifischen Vergütungssystemen. Da für eine übergreifende Kommunikation in der Vergangenheit wenig Bedarf bestand, haben sich nur Standards herausbilden können, die für die einzelnen Sektoren gelten. Die bekanntesten Beispiele sind der HL7-Standard und der BDT-Standard. In zahlreichen regionalen Projekten sind zwar bereits übergreifende Kommunikationslö-

sungen im Einsatz. Die große zukünftige Herausforderung besteht jedoch noch darin, diese regionalen Konzepte untereinander zu verbinden. Die dabei auftretenden Fragestellungen von den Standards, über den Datenschutz bis hin zur Semantik bearbeiten wir in NRW in unserem Projekt EPA 2015 innerhalb der Landesinitiative eGesundheit.nrw.

06 Welche Trends erwarten Sie in dem Bereich in unserem Gesundheitswesen?

Trotz der noch zögerlichen Verbreitung bin ich davon überzeugt, dass die Telemedizin einen sehr wichtigen technologischen Trend darstellt. Die interne Rationalisierung der Abläufe ist inzwischen zu einer Daueraufgabe der Informationstechnik geworden. Ich erwarte hier eher eine stetige Zunahme, aber keine größeren Steigerungsraten.

Die Telemedizin steht meiner Einschätzung nach mittelfristig vor einer recht stürmischen Entwicklung. In der Modellregion Telemedizin OWL versuchen wir dies mit Förderung des Strategiezentrum Gesundheit zu unterstützen. Wichtige Treiber sind an dieser Stelle zum Beispiel die Konzentrationsprozesse im Krankenhausmarkt, der zunehmende Ärztemangel, die überzeugende Kosten-Nutzen-Bilanz der Anwendungen. Krankenhäuser fragen deshalb Lösungen nach, die

hochspezialisierte medizinische Expertise in die Fläche bringen können. Als Beispiel kann man portalklinische Konzepte nennen. Wir beobachten zudem, dass innovative Telemonitoring-Anwendungen im Umfeld der klinischen Praxis entstehen. Das bietet die Chance, von dort aus die neuen Anwendungen in den „konventionellen“ Behandlungsablauf bestehender Kooperationen zu integrieren. Eine wichtige Voraussetzung für die breite Akzeptanz des Telemonitorings.

07 Wie wird sich der Markt in den nächsten Jahren entwickeln?

Momentan kann man noch eine gewisse Trennung zwischen Infrastrukturprojekten und telemedizinischen Vorhaben beobachten. Es ist schon paradox, aber überspitzt könnte man sagen, dass zum Beispiel Telemonitoring ohne Faxgerät nicht organisierbar ist. Fehlende Standards verhindern, dass sich die telemedizinischen Zentren mit Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten elektronisch austauschen. Umgekehrt dürfte in den Aktenprojekten die Integration von telemedizinischen Entitäten kaum relevant sein. Ich erwarte zukünftig eine Konvergenz beider Bereiche. Ich bleibe Optimist: Es wird gelingen, die intersektorale Trennung im Gesundheitswesen durch Gesundheitstelematik faktisch zu überwinden. ■

ZUR PERSON

Rainer Beckers hat Gesundheitswissenschaften

studiert. Der eHealth-Experte arbeitet seit 1989 im Gesundheitswesen, u.a. in der Forschung, bei Klinikträgern und Verbänden.

Der Geschäftsführer der ZTG GmbH ist seit vielen Jahren Kenner und aktiver Gestalter der Gesundheitstelematik.